



Universiteit
Leiden

The Netherlands

**Wie sich Sprachen ihren Weg bahnen.
Spezifische vs. allgemeine grammatikalische
Konstruktionen im Vergleich**

Verhagen, Arie; Uffelen, H. van; Weissenböck, M.E.; Baalen, C.
van

Citation

Verhagen, A. (2003). Wie sich Sprachen ihren Weg bahnen. Spezifische vs. allgemeine grammatikalische Konstruktionen im Vergleich. In H. van Uffelen, M. E. Weissenböck, & C. van Baalen (Eds.), *Sprache und Identität. Akten des Symposiums zum 10-jährigen Bestehen der Nederlandistiek am 18. und 19. Oktober 2002 in Wien* (pp. 223-234). Wien: Edition Praesens. Retrieved from <https://hdl.handle.net/1887/2381>

Version: Not Applicable (or Unknown)
License: [Leiden University Non-exclusive license](#)
Downloaded from: <https://hdl.handle.net/1887/2381>

Note: To cite this publication please use the final published version (if applicable).

ARIE VERHAGEN

Wie sich Sprachen ihren Weg bahnen: Spezifische vs. allgemeine grammatikalische Konstruktion im Vergleich¹

Die wissenschaftlichen Erkenntnisse der letzten Jahre zeigen, dass ein Großteil der Grammatikkenntnis von SprecherInnen auf relativ konkrete Muster und Template mit einerseits spezifischen Wörtern und andererseits „Leerstellen“ Bezug nimmt. In diesem Beitrag möchte ich anhand eines prototypischen Beispiels eines solchen Templates einige Parallelen und Unterschiede zwischen dem Englischen und dem Niederländischen sowie auch dem Deutschen aufzeigen. Der Vergleich beleuchtet insbesondere die Relation zwischen spezifischen Mustern und allgemeineren grammatischen Regeln.

In Diskussionen über die Relation zwischen allgemeinen und spezifischen Mustern spielt die sogenannte „way construction“ eine wichtige Rolle (vgl. Goldberg 1996 und die dort zitierte Literatur). Beispiele für diese Konstruktion sind:

- (1) Pat pushed her way out of the room.
- (2) Volcanic material blasted its way to the surface.

Das Besondere an diesen Satzarten ist, dass sie eine Reihe von Form- und Inhaltsaspekten aufweisen, die nicht mit Hilfe von Kompositionalitätsprinzipien zu erklären sind. Sie deuten an, dass das Subjekt eine Strecke kreierte und zurücklegt, obwohl ein Verb wie *push* normalerweise keine Bewegung des Subjekts andeutet bzw. kein Objekt kreierte. Auch stellt die Anwesenheit des possessiv gekennzeichneten

¹ Die in der Bibliographie genannten Beiträge Verhagens enthalten detailliertere Beschreibungen und theoretische Analysen der hier besprochenen Phänomene, sowie weitere Literaturhinweise.

Wortes *way* eine Bedingung dieser Bedeutung dar. Aus all diesen Betrachtungen wurde der Schluss gezogen, dass ein Muster, grob skizziert als „to X one's way+locational adjunct“, konventionell mit einem bestimmten Inhalt assoziiert wird und somit im Langzeitgedächtnis der SprecherInnen gespeichert ist (eine „Konstruktion“ ist).

In Diskussionen darüber hat auch die niederländische Sprache eine Rolle gespielt. Als Reaktion auf Denkmodelle, die die „*way construction*“ auf allgemeine Muster zurückzuführen versuchten, schrieb Goldberg das Folgende:

[...]. Finally, Dutch is a language which has fake object resultatives, and yet does not have the *way construction* (Annie Zaenen, p.c.). Because of these various differences, the *way construction* cannot be directly assimilated to the resultative construction.

Auf Niederlandisten wirkt diese Aussage sehr befremdend, betrachtet man etwa die folgenden Sätze (aus *De Volkskrant* 1995):

- (3) Zo blufte zij zich een weg uit Auschwitz.
- (4) Twee bussen boren zich een weg naar het hart van Istanbul.

Diese Satzarten, in denen das Subjekt eine Strecke kreierte und diese trotz bestimmter Hindernisse zurücklegt, weisen auf semantischer Ebene große Ähnlichkeiten mit der englischen „*way construction*“ auf. Auch die Feststellung, dass Verben wie *bluffen* und *boren* in den angeführten Beispielen scheinbar eine Bewegung andeuten – während das normalerweise nicht der Fall ist – spricht für eine starke Parallelität. Dennoch ist damit Goldbergs Konklusion noch nicht falsifiziert. Die niederländische Konstruktion weist nämlich bestimmte Aspekte auf, die eindeutig nicht mit der englischen übereinstimmen. Während das englische *way* eine possessive Kennzeichnung (Possessivpronomen) benötigt, muss das Element *weg* in der niederländischen Konstruktion unbestimmt sein und muss der Satz ein (schwaches) reflexives Element enthalten. Dieser Unterschied, der nicht aus den allgemeinen Eigenschaften von Resultativkonstruktionen abzuleiten ist,

stellt ein Argument für die Annahme dar, dass die jeweilige Konstruktion im Langzeitgedächtnis der SprecherInnen gespeichert sein muss. Es gibt aber auch noch weitere Argumente dafür.

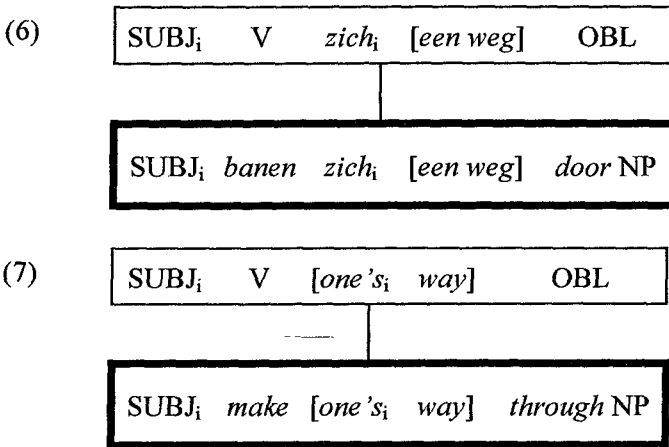
In *De Volkskrant* (1995) werden in *weg*-Konstruktionen unterschiedliche Verben verwendet; in etwa der Hälfte aller Fälle handelt es sich jedoch um das Verb *banen*. Ein Beispiel:

(5) De spermasliertjes trachten zich een weg naar het eitje te banen.

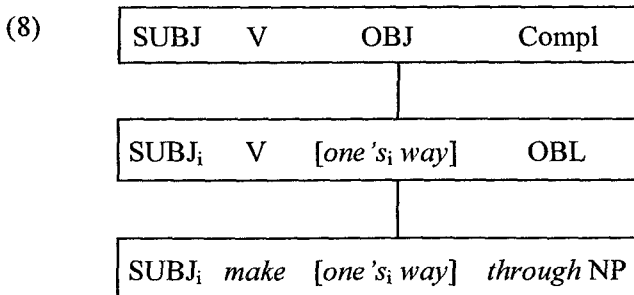
Dies wirft zunächst die Frage nach der Bedeutung von *banen* auf. Für das moderne Niederländisch ist das schwierig zu beantworten, ohne auf das Element *weg* zu verweisen, d.h. ohne Referenz auf die Konstruktion, in der das Verb auftritt. Kombinieren wir diese Information mit der hohen Gebrauchsfrequenz, dann müssen wir daraus schließen, dass *banen* das 'default'-Verb innerhalb der *weg*-Konstruktion ist; jenes Verb also, das der Konstruktion ohne nähere Spezifizierung eines Mittels, mit dem die Strecke kreierte/zurückgelegt wird, Bedeutung verleiht. Bei der Konstruktion im Englischen gibt es ebenfalls ein Verb mit dieser Funktion, nämlich *to make*. Während das Englische ein allgemeines Verb mit einer solchen globalen Bedeutung gewählt hat, dass es dem Inhalt der Konstruktion nichts hinzufügt, verwendet das Niederländische ein für die Konstruktion sehr spezifisches Verb. Hier stoßen wir wiederum auf einen Aspekt, der nicht aus allgemeinen Regeln (des Englischen, des Niederländischen oder der Sprache im Allgemeinen) ableitbar ist.

Angesichts der untrennbaren, konventionellen und häufigen Beziehung zwischen *banen* und der *weg*-Konstruktion können wir davon ausgehen, dass auch das spezifische Muster mit *banen* als Verb als Prototyp des allgemeineren Musters (vgl. (6)) im Langzeitgedächtnis von SprecherInnen des Niederländischen gespeichert ist, während SprecherInnen des Englischen über eine etwas andere Taxonomie

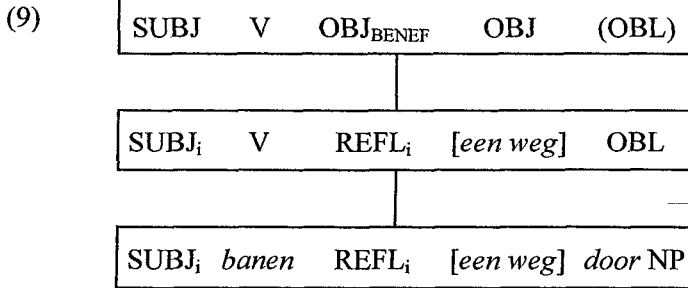
verfügen (vgl. (7)), die strukturell gesehen allerdings weitgehende Parallelen mit der niederländischen aufweist.



Wir können uns nun die Frage stellen, welchen noch allgemeineren Mustern diese spezifischen „Netzwerkstrukturen“ beider Sprachen unterzuordnen sind. Auf diesem abstrakteren Niveau werden die Unterschiede zwischen den Sprachen wieder größer. Die im Englischen auftretende Konstruktion ist als ein spezieller Fall der Resultativkonstruktion zu betrachten. Das abstraktere Muster, dem das partielle Netzwerk der „way construction“ subordiniert werden muss, ist das transitive mit zwei Argumentstellen (Subjekt und Objekt), wie Fig. (8) zeigt:



Die niederländische Konstruktion mit dem Reflexivum *zich* stellt hingegen ein ditransitives Muster mit drei Argumenten dar: Subjekt, direktes und indirektes Objekt; es ist eine Art Benefaktiv-Konstruktion. Das partielle Netzwerk (6) muss im Niederländischen dem abstrakteren Muster (9) „untergeordnet“ werden:



Das bedeutet, dass diese Konstruktionen in den Grammatiken beider Sprachen unterschiedlich platziert sind. Noch aussagekräftiger ist, dass das hypothetische allgemeine benefaktive Muster im Standardniederländischen nicht produktiv ist. Wir kennen zwar das spezifische Muster *zich een weg X-en* in der Bedeutung „sich zu eigenen Gunsten einen Weg kreieren“, allerdings nicht das allgemeine Muster *iemand een Y X-en* in der Bedeutung „zugunsten eines anderen einen Y kreieren“. Das Englische hingegen kennt dieses allgemeinere Muster:

- (10) John made her a sandwich.
 (11) *Jan maakte haar een boterham.

Mit anderen Worten: (9) ist sicher keine korrekte Wiedergabe allgemeiner (neben spezifischer) Kenntnis linguistischer Regeln des Niederländischen. Die vergleichende Analyse demonstriert, dass Kenntnis von allgemeineren Mustern in einer Sprache nicht genügt, um daraus Eigenschaften von bestimmten produktiven spezifischen Mustern abzuleiten.

Auch auf der Inhaltsebene weisen das Englische und das Niederländische neben Parallelen auch Unterschiede auf. In bestimmten Fäl-

len kann das Verb in der englischen Konstruktion eine Aktivität benennen, durch die jedoch nicht die betreffende Strecke kreiert wird, sondern nur das Zurücklegen der Strecke begleitet wird:

(12) He whistled his way to the front-door.

Dieser Satz bedeutet, dass die betreffende Person pfeifend zur Tür ging. Er muss aber nicht beinhalten, dass der Weg zur Tür durch Pfeifen kreiert wurde (obwohl manche Englisch Sprechende dies dennoch bevorzugen zu scheinen; Goldberg 1996, Israel 1996). Im Niederländischen ist das ausgeschlossen. Ein Satz wie (13) kann nur bedeuten, dass das Pfeifen das Mittel war, einen Weg zu schaffen, und klingt daher sehr seltsam:

(13) [?]Hij floot zich een weg naar de voordeur.

Laut Israel (1996) gab es in der Geschichte der englischen Sprache eine Amalgamierung einst zweier Muster, die sich formal und semantisch unterschieden; grob gesprochen: *to pave/make one's way* und *to go one's way*. Im Niederländischen kennen wir noch eine andere Konstruktion, die gefühlsmäßig mit der *weg*-Konstruktion nahe verwandt ist, wodurch der Unterschied zum Englischen noch größer wird. Zwei Beispiele:

(14) Met deze grondwetswijziging heeft hij de weg naar de troon gebaad voor zijn dochter.

(15) Haar strijd baande de weg voor legalisatie van abortus.

Hier tritt gemeinsam mit dem Element *weg* auch das Verb *banen* auf (in anderen Sätzen treten auch andere Verben auf, vgl. unten). Aber diese Sätze enthalten kein Reflexivum. Und das Wort *weg* ist hier allerdings nicht unbestimmt wie in der reflexiven *weg*-Konstruktion, sondern bestimmt; einigen SprecherInnen zufolge ist die Bestimmtheit in solchen Sätzen zwingend; auf jeden Fall weist die Mehrheit der Beispiele dieses Merkmal auf.

Es stellt sich die Frage, ob es neben diesen formalen Unterschieden auch Bedeutungsunterschiede gibt, oder ob das Geschehen und die Rollen der Partizipanten darin dieselben wie in der Reflexivkonstruktion sind. Dass die Antwort auf diese Frage „nein“ lauten muss, wird deutlich, wenn wir uns weitere Beispiele ansehen:

- (16) Zijn concessie maakte de weg vrij voor ondertekening van het akkoord.
- (17) Deze uitspraak effent de weg voor de scheiding van de carrières van rechters en aanklagers.
- (18) De hoge opkomst blokkeerde tevens de weg voor diverse andere FN-kopstukken.

Es erscheint mir fragwürdig, in diesen Konstruktionen von einer verpflichtenden Rolle eines „Nutznießers“ (Benefizient) auszugehen. Bei (14) kann die *voor*-Gruppe weggelassen werden, ohne dass dadurch eine andere Satzkonstruktion entsteht. Also ist zwar stets eine Präpositionalgruppe vorhanden, sie muss aber nicht zwingend mit *voor* gekennzeichnet sein. Sie deutet auch nicht immer einen Nutznießer an, kennzeichnet aber einen Teil (z. B. Endpunkt) der betreffenden Strecke. Auch wo *voor* dennoch verwendet wird, fragt es sich, ob das gedankliche Konzept „Ziel/Endpunkt“ nicht vielleicht sogar das eines Nutznießers überwiegt.

Aufschlussreich in dieser Konstruktion ist vor allem die Semantik der Verben. Während die Verben in der reflexiven Konstruktion sowohl transitiv als auch intransitiv sein können und Aktivitäten andeuten, durch die die betreffende Strecke kriecht und zurückgelegt wird, haben wir es hier mit einer begrenzteren Menge zu tun, mit einem spezifischeren semantischen Profil. Es sind transitive Verben und Ausdrücke, die allesamt die Bedeutung „Barriere“ (‘force-dynamics’; Talmy 1988) tragen, entweder im Sinne von anbringen oder entfernen einer Barriere: *open/vrij maken/laten, blokkeren*.

Dies deutet auf einen semantischen Unterschied zwischen den beiden *weg*-Konstruktionen hin: Die reflexive Konstruktion impliziert, dass die betreffende Strecke tatsächlich zurückgelegt wird, die vor-

liegende hingegen beschäftigt sich bloß mit der „Frage“ einer Barriere. Dabei kann ausgedrückt werden, dass das Zurücklegen des Weges einfach zugelassen wird, allerdings ohne die Implikation, dass dies auch tatsächlich stattfindet; das Zurücklegen des Weges kann durchaus verhindert werden (vgl.(18)). Die Verben *vrijlaten* und *blokkeren* eignen sich daher auch nicht sehr gut für eine Reflexivkonstruktion:

(19) ??Hij liet zich een weg vrij naar een andere baan.

(20) ??Zo blokkeer je je een weg naar de top.

In der nicht-reflexiven Konstruktion können die intransitiven Handlungsverben nicht verwendet werden, in der reflexiven Konstruktion jedoch sehr wohl:

(21) ??Zo vocht/blufte hij de weg voor/naar de overwinning.

Bei Betrachtung der Beispiele (16) und (17) wird deutlich, dass die Rolle des Subjekts in dieser Konstruktion nicht die der handelnden Instanz ist, sondern eher die einer ‘Kraftquelle’. Dies alles führt zu dem Schluss, dass es sich um zwei eigenständige Muster handelt, obwohl die Konstruktionen nahe verwandt sind. Sie teilen das spezifische Element *weg*, und in ihren Prototypen auch noch das spezifische Element *banen*, das nur in dieser Umgebung verwendet wird. Diese gemeinsamen formalen Elemente werden mit den gemeinsamen semantischen Komponenten einer Barriere und einer Strecke assoziiert. Die Verwandtschaft führt allerdings nicht so weit, dass beiden Mustern dieselbe abstrakte Struktur zugrunde liegt (etwa „SUBJ *banen* ... *weg*“). Diese Situation erinnert an die zuvor erwähnte Tatsache, dass die reflexive *weg*-Konstruktion im Niederländischen zwar mit anderen ditransitiven Konstruktionen verwandt ist, die beiden Konstruktionen aber nicht auf dasselbe abstrakte Muster zurückzuführen sind. Auch hier scheinen die Eigenschaften spezifischer produktiver Muster nicht unbedingt von allgemein gültigen Regeln abgeleitet werden zu können.

Dieser besondere Status der beiden Konstruktionen im modernen Niederländisch ist das Resultat einer historischen Entwicklung. Speziell das Verb *banen* spielt hierbei eine Hauptrolle. Im 17. Jahrhundert ist es noch in der Bedeutung von „abflachen“ anzutreffen, wie das Beispiel (22) zeigt:

- (22) Rasch Zuyde Winden baant nu d'heuvelighe duynen, En slecht het mulle zandt, en blaast de dorre kruynen Ter daalwaarts in.
[1619]

Bereits damals kam die Kombination aus *banen* und *weg* ausgesprochen häufig vor. Es ist jedoch deutlich, dass es sich dabei – über eine lange Zeit hinweg – um eine freie Kombination freier Elemente handelte: *weg* tritt in unterschiedlicher Gestalt auf (Mehrzahl, bestimmt, unbestimmt), in freier Kombination mit sowohl reflexiven als auch nicht-reflexiven „Benefaktiva“ und Präpositionalgruppen. Einige Beispiele:

- (23) Turcken en Arabianen Sullen noyt goe wegghen banen Voor den Christen [...]. [1658]
(24) Koomt gy my ... een weg tot grooter droefheid baanen? [±1720]

Insbesondere der Bewegungsaspekt in der Reflexivkonstruktion ist erst jüngeren Datums. Einen Hinweis darauf liefern uns die anderen Verben, die neben *banen* in Kombination mit *weg* verwendet werden und mehr oder weniger auf die Intension einer Barriere beschränkt sind, auch in reflexiven Fällen:

- (25) ... waer omtrent hy, naer een bloedigh treffen met eenige Franssen [...] zich met geweld een weggh opende. [1654]

Dass das Zurücklegen der kreierten Strecke und die Reflexivkonstruktion zu einem bestimmten Zeitpunkt ein festes Bündnis eingegangen sind, ist allerdings nicht verwunderlich: Wenn sich jemand selbst einen Weg kreierte, dann ist es unwahrscheinlich, dass die be-

treffende Person diesen nicht zurücklegt; solches wäre eher denkbar, wenn dieser Weg für jemand anderen kreierte wurde (ob diese Person den Weg tatsächlich zurücklegt, liegt dann nicht nur in der Macht des „Wegbereiters“). Als Folge dessen wird im gängigen Sprachgebrauch das reflexive Muster häufig mit Fällen assoziiert, in denen der betreffende Weg auch tatsächlich zurückgelegt wird. Im 20. Jahrhundert wurde die feste Beziehung zwischen der Wegbereitung und dem reflexiven Muster konventionalisiert, wodurch sie ein Element des Inhalts geworden ist und sich daher als eigenständige Konstruktion vom allgemeinen Muster *banen+weg* abgespalten hat.

Diese Entwicklung ist im Niederländischen anders verlaufen als im Englischen. Während im Englischen zwei Muster zu einer Konstruktion (vgl. oben) verschmolzen sind, ist es im Niederländischen zu einer Abspaltung gekommen. Die Mechanismen, die diese Entwicklungen steuern, sind zweifellos universell und daher nicht sprachspezifisch; die im Niederländischen erfolgte Aufspaltung eines Musters in zwei Muster ist ein Beispiel für eine Konventionalisierung: „Semantisierung“ eines Interpretationsaspekts, der anfänglich eine Inferenz war (wer sich selbst einen Weg kreierte, legt diesen im Allgemeinen auch zurück). Prozesse, die an sich nicht sprachgebunden sind, erzielen in verschiedenen Sprachen unterschiedliche Resultate, produzieren verschiedene synchrone Systeme. Sie haben den Status von Konventionen, Regeln, die auch anders hätten ausfallen können. Dieser arbiträre Charakter von Regeln innerhalb eines Sprachsystems wird noch einmal bekräftigt, wenn wir einen Blick auf das Deutsche werfen. Im Folgenden sind Beispiele angeführt, die deutliche Parallelen mit der *weg*-Konstruktion aufweisen; die relevanten Elemente der Konstruktion sind unterstrichen. Es sind Fallbeispiele, die zur Gänze der niederländischen Konstruktion entsprechen. Sie weisen sowohl ein Reflexivum als auch ein unbestimmtes Element *Weg* auf, sowohl im prototypischen Beispiel mit dem Verb *bahnen* (26) als auch in den Sätzen mit anderen Verben (27):

- (26) Fünf junge Türken bahnen sich einen Weg durch die Menge, einer von ihnen pfeift verlegen.
- (27) Der Angeklagte kam beim Schauen einer Nachrichtensendung, in der zwei Knastausbrüche gemeldet wurden, auf die Idee, sich ebenfalls einen Weg zunächst durch und dann über die Gefängnismauer zu suchen.

Im Deutschen gibt es außerdem die Kombination eines reflexiven mit einem definiten Element *Weg*:

- (28) Neckarau [...] ebnete sich mit den späten Treffern den Weg zum Sieg [...].

Viele Beispiele erscheinen wie Kombinationen aus dem englischen und dem niederländischen Muster. Die Rolle des Nutznießers wird „doppelt“ gekennzeichnet, sowohl mit einem Reflexivum als auch mit einem Possessiv:

- (29) Fernab der Zivilisation bahnt sich der Motorrad-Fan seinen Weg durch die virtuelle Welt des Querfeldeinfahrens.
- (30) Über Vorrunden, Direktausscheidung und K.-o.-Runde erkämpften sich Markus Hadaschik vom Fechtzentrum Heidenheim und Robin Wendel (TSV 1846 Mannheim) ihren Weg in das Finale.

Zuletzt gibt es aber auch Fälle, in denen das Zurücklegen des Weges kein konventionelles, verpflichtendes Element der Interpretation darstellt (die automatisierte Fabrik ist noch ein Zukunftstraum):

- (31) Die Heckert-Werke in Karl-Marx-Stadt zählen mit ihrem Zug um Zug verwirklichten betrieblichen Konzept zu jenen, die sich und anderen den Weg zur automatisierten Fabrik der Zukunft ebnen.

Dies sind nur erste Observationen. Es gibt noch viele offene Fragen (die Stellung der Elemente; die Kombination der reflexiven und nicht-

reflexiven Elemente wie in (31); die Frage, inwieweit das moderne Deutsch dem älteren System des Niederländischen entspricht etc.). Dennoch wird hier aufgezeigt, dass beispielsweise die reflexive Kennzeichnung der Rolle eines Nutznießers (im Niederländischen) oder die possessive Kennzeichnung (im Englischen) sicher keine Entweder-Oder-Fragen sind. Es ist durchaus möglich, dass die Verwendung der possessiven Kennzeichnung im Englischen durch das Fehlen eines 'schwachen' Reflexivums gefördert wird und mit anderen Sprachspezifika in Zusammenhang steht. Tatsache ist jedoch, dass abstrakte Regeln keine Basis für die Erklärung von Eigenschaften allerlei spezieller Muster bilden, nicht nur in Bezug auf fixierte Ausdrücke, sondern auch auf produktive Schemata. Die grammatische Identität ist auf einer konkreteren Ebene zu bestimmen, als wir Linguisten lange gedacht haben.

BIBLIOGRAPHIE

- Goldberg, Adele E. (1996), 'Making one's way through the data.' In: Masayoshi Shibatani & Sandra A. Thompson (Hg.), *Grammatical Constructions. Their Form and Meaning*. Oxford University Press. 29-53.
- Israel, Michael (1996), 'The way constructions grow.' In: Adele E. Goldberg (Hg.), *Conceptual Structure, Discourse and Language*. Stanford, CA: CSLI Publications. 217-230.
- Talmy, Leonard (1988), 'Force dynamics in language and cognition.' In: *Cognitive Science* 12. 49-100.
- Verhagen, Arie (2002), 'From parts to wholes and back again.' *Cognitive Linguistics* 13 (im Druck).
- Verhagen, Arie (in Vorbereitung), 'Hoe het Nederlands zich een eigen weg baant: Vergelijkende en historische observaties vanuit een constructie-perspectief.' *Nederlandse Taalkunde*.